

Einleitung: Sexualitäten, Körper und Geschlechter kulturwissenschaftlich erforschen

Bolz, Manuel; Winterhalter, Kim C.; Sacherer, Maren; Mack, Konstanti; Völz, Laura; Hardt, Kyra; Kaiser, Karoline; Mallon, Stefanie

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bolz, M., Winterhalter, K. C., Sacherer, M., Mack, K., Völz, L., Hardt, K., ... Mallon, S. (2022). Einleitung: Sexualitäten, Körper und Geschlechter kulturwissenschaftlich erforschen. *Hamburger Journal für Kulturanthropologie*, 15, 5-22.
<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:18-8-20196>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

EINLEITUNG: SEXUALITÄTEN, KÖRPER UND GESCHLECHTER KULTURWISSENSCHAFTLICH ERFORSCHEN

Manuel Bolz, Kim C. Winterhalter, Maren Sacherer, Konstanfin Mack,
Laura Völz, Kyra Hardt, Karoline Kaiser, Stefanie Mallon

Tagungskonzeption und -gestaltung

Als Anreiz für die Tagungsthemen Sexualitäten, Körper und Geschlechter der 33. dgv-Studierendentagung¹ 2021 an der Universität Hamburg diente die Feststellung, dass die letzte Studierendentagung, die sich explizit Geschlechterfragen widmete, vor beinahe 30 Jahren – im Jahr 1993 – stattgefunden hatte. Insbesondere die vorangegangene Tagung 2019 in Wien machte unter dem Motto *Überfällig – Überflüssig* auf Themen aufmerksam, zu denen eine intensive wissenschaftliche Beschäftigung bereits längere Zeit ausstand.² Darunter fanden sich unter anderem Diskussionen zur Fachgeschichte, Fragen nach politischen Feldern, Nachhaltigkeit sowie Geschlechtern. In diesem Zuge beschäftigten wir uns als Hamburger Fachschaftsrat damit, welche gesellschaftspolitischen Debatten problematisiert werden sollten, welche kulturwissenschaftlichen Forschungsfelder präsent sind und wo es nach wie vor Leerstellen und Unsichtbarkeiten gibt. Denn es bestehen weiterhin Lücken, obwohl historisch-kulturwissenschaftliche und ethnographische Forschungsarbeiten zu diesen Themenbereichen produziert wurden.³

Wir, das Organisations- und Redaktionsteam der Tagung, sahen daher die Notwendigkeit, die Forschungsfelder Sexualitäten, Körper und Geschlechter und damit feministische Formen der akademischen Wissensproduktion und Wissenschaftskritik aufzugreifen, zu aktualisieren und auf die kulturwissenschaftliche Forschungsagenda zu setzen.⁴

1 Das Kürzel ›dgv‹ stand für *Deutsche Gesellschaft für Volkskunde*. Im Herbst 2021 hat sich die Fachgesellschaft umbenannt und heißt inzwischen *Deutsche Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft (DGEKW)*.

2 Vgl. 32. Studierendentagung der *Deutschen Gesellschaft für Volkskunde* (dgv) im Jahr 2019 am Institut für Europäische Ethnologie der Universität Wien. URL: <https://kuwinet.wordpress.com/32-dgv-studierendentagung-2019-in-wien/> (Stand: 2. 10. 2022).

3 Vgl. die Beiträge in *Marion Näser-Lather/Timo Heimerdinger* (Hg.): *Wie kann man nur dazu forschen? Themenpolitik in der Europäischen Ethnologie*. Wien 2019.

4 Siehe auch die Beiträge in *Gabriele Alex/Sabine Klocke-Daffa* (Hg.): *Sex and the Body. Ethnologische Perspektiven zu Sexualität, Körper und Geschlecht*. Bielefeld 2005. Darüber hinaus hat sich am Institut für Sozial- und Kulturanthropologie der Freien Universität Berlin ein Arbeitsbereich *Gender, Body, Sexuality* herausgebildet, der von Claudia Liebelt geleitet wird. URL: https://www.polsoz.fu-berlin.de/en/ethnologie/forschung/arbeitsstellen/gender_body/index.html (Stand: 9.10.2022). Zudem existiert in der *Deut-*

Unter dem Motto *Sex.Sex.Sex. Kulturwissenschaftliche Höhepunkte und Abgründe* haben wir deshalb Studierende und weitere Nachwuchswissenschaftler*innen des Vielnamenfaches in Deutschland, Österreich und der Schweiz digital dazu eingeladen, vom 13. bis 16. Mai 2021 über eben dieses Thema mitzudiskutieren. Des Weiteren öffneten wir unsere Diskussions- und Denkräume und luden Studierende aus den Geschichts-, Erziehungs-, Kunst-, Literatur-, Theater- und Medienwissenschaften und aus der Philosophie sowie Archäologie ein, ihre Forschungsprojekte zur Trias Sexualitäten, Körper und Geschlechter vorzustellen.⁵ Ferner banden wir aktivistische Akteur*innen ein, um in Workshops und Performances vielfältige künstlerisch-ästhetische und didaktische Zugänge zu den Tagungsthemen zu präsentieren.

Um das Forschungsfeld besser durchdringen zu können, strukturierten wir den ›Call for Papers‹ in sieben Themenschwerpunkte. Unser ›Schnittstellenfach‹ der ›Kulturwissenschaft‹ kann nicht ohne interdisziplinäre Bezüge und Begegnungen bestehen, somit haben wir Studierende motiviert, auch Forschungen einzureichen, wenn sie ihrer Auffassung nach zu keinem der sieben Punkte passen würden und schufen ein offenes Panel dafür. Die Schwerpunktsetzung diente dazu, Fragen und potenzielle Ansätze aufzuwerfen und damit die Vielschichtigkeit des Themenkomplexes der Studierendentagung verdeutlichen.⁶

Unter dem Titel *Sex und Geschlecht* verwiesen wir auf die soziale, kulturelle und biologische Konstruktion von Geschlecht, gegenwärtige Aushandlungen nach geschlechtergerechter und diversitätssensibler Sprache, der Vielfalt identitätsstiftender Zugehörigkeiten (zum Beispiel Konzepte wie LGBTQQI-PA2SAA*) und der Gleichstellung der Geschlechter, *Gender Pay Gap* oder *Un-*

schen Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie (DGSKA) die Arbeitsgruppe Gender & Sexualitäten/Queere Anthropologie. Für die Grenzziehungen, Verknüpfungen und Umorientierungen zu einem verstehenden und dekonstruktivistischen Forschungsprogramm der ehemaligen Volkskunde zwischen Anthropologie und ehemaliger Völkerkunde vgl. *Werner Schiffauer: Anthropologie als Kulturwissenschaft.* In: Heinz D. Kittsteiner (Hg.): *Was sind Kulturwissenschaften?* 13 Antworten. München 2004, S. 239–261; *ders.:* *Der cultural turn in der Ethnologie und der Kulturanthropologie.* In: Friedrich Jäger/Burkhard Liebsch/Jörn Rüsen (Hg.): *Handbuch der Kulturwissenschaften.* Band 2. Stuttgart 2004, S. 502–517; *Rolf Lindner: Konjunktur und Krise des Kulturkonzepts.* In: Lutz Musner/Gotthart Wunberg (Hg.): *Forschung – Praxis – Positionen.* Wien 2002, S. 69–87; *ders.:* *Vom Wesen der Kulturanalyse.* In: *Zeitschrift für Volkskunde* 99 (2003), S. 177–188. Zum Einstieg siehe auch *Andreas Reckwitz: Kulturtheorien. Zur Entwicklung eines Theorieprogramms.* Weilerswist 2000.

- 5 Die Kulturwissenschaft ist bereits in ihren Arbeitsweisen und Fachlogiken inter- und transdisziplinär angelegt. Diesem Anspruch wollten wir gerecht werden und öffneten die Tagung für alle Schwesterndisziplinen. Vgl. *Gisela Welz: Volkskunde, Europäische Ethnologie, Kulturanthropologie. De- und Rekonstruktion von Disziplinarität.* In: Regina Bendix/Tatjana Eggeling (Hg.): *Namen und was sie bedeuten. Zur Namensdebatte im Fach Volkskunde.* Göttingen 2004, S. 29–44.
- 6 Vgl. Call for Papers zur 33. dgV-Studierendentagung. URL: <https://666studitagung2020.wordpress.com/call-for-papers/> (Stand: 2.10.2022).

conscious Gender Bias. Zudem luden wir dazu ein, gemeinsam Geschlechterdichotomie, heteronormative Geschlechterordnungen und Familienentwürfe kritisch zu hinterfragen. Mehr noch, wir gaben Denkanstöße, um über die Potenziale der Empirischen Kulturwissenschaft zur Raumgebung und Vorstellung bisher unsichtbar gebliebener Akteur*innen und deren Wahrnehmungen und Weltansichten zu diskutieren. Bei diesen Überlegungen wiesen wir gezielt nicht auf ein vermeintlich objektives Wissenschaftsverständnis hin, sondern erkannten die sozialen, kulturellen, ökonomischen und politischen Verflechtungen der akademischen Wissensproduktion an beziehungsweise berücksichtigten diese in der Repräsentation der Forschungsergebnisse. Hier sind es vor allem intersektionale Ansätze, die in der Dekonstruktion von sozialen Ordnungen und gesellschaftlichen Regelsystemen einen spezifischen Zugriff auf Wirklichkeitskonstruktionen und Positionierungen von Forscher*innen und Akteur*innen gestatten können.⁷ Dabei ist es wichtig zu reflektieren, dass gegenwärtige Theoretisierungsversuche und Studien das Ergebnis von feministischen, fachhistorischen und inter- sowie transdisziplinären Strömungen sind. Denn die Akteur*innen dieser Strömungen wiesen bereits sehr früh auf geschlechtsspezifische soziale Ungleichheiten, Diskriminierungs-, Ausbeutungs-, Stigmatisierungs- und Gewaltformen hin. Auch die Volkskunde sowie die Kulturanthropologie nahmen im 20. Jahrhundert die Rollen von Multiplikatorinnen, Schnittstellenakteurinnen und Advokatinnen ein.⁸

Unter dem Titel *Sex und Moral/Ethik* wiesen wir im Call auf alltagsmoralische Implikationen und Tabuisierungsprozesse hin, die Meinungen und Haltungen prägen, vor allem wenn Konzepte wie Sex, Körper und Geschlecht verhandelt werden. Ferner betonten wir die Normierungs- und Bewertungsprozesse von Moralvorstellungen, ihre Manifestation in Gesetzen, Rechtsprechungen und Institutionen. Auch ihre Rolle in Deutungsmustern wie Religionen oder anderen spirituellen und kosmologischen Denkfiktionen in der alltagspraktischen Aushandlung des ›Guten‹ und ›Schlechten‹ wurden diskutiert. Dazu zählten wir die Untersuchung von Emotionen, Affekten und Gefühlslagen (zum Beispiel Scham, Schuld, Wut, Begehren usw.)⁹, welche Werte- und Normvorstellungen prägen, diese kommunizierbar machen oder als Referenzpunkte beziehungsweise kulturelle Vorlagen dienen, sich mit sich selbst und Akteur*innen im sozialen Nahbereich auseinanderzusetzen. Hier schließen auch Fragen der Forschungsethik an: Zum einen betrifft dies die Anonymisierung und Synonymisierung der Akteur*innen in den Forschungsfeldern, die Transparenz des eigenen Forschungsdesigns, die Forschungsethik, die Reflexion der Forscher*innenrolle zu eigenen Voran-

7 Vgl. die Beiträge in *Sabine Hess/Nikola Langreiter/Elisabeth Timm* (Hg.): *Intersektionalität revisited*. Empirische, theoretische und methodische Erkundungen. Bielefeld 2011.

8 Wie etwa in den Beiträgen von *Beate Binder* u. a. (Hg.): *Eingreifen, Kritisieren, Verändern!? Interventionen ethnographisch und gendertheoretisch*. Münster 2013.

9 Beispielsweise wäre hier die Ausgabe 1 (2018) ›Lust‹ im *kuckuck. Notizen zur Alltagskultur* zu nennen.

nahmen und Thesen, die Modi der Repräsentation sowie das Forschungsdatenmanagement.¹⁰ Dabei betonten wir die Relevanz der (nachhaltigen) Ablage und Sicherung sensibler Daten, die Frage nach Zugriffsrechten und der Vermeidung der Rekonstruierbarkeit von persönlichen Daten.

Der Schwerpunkt *Sex und Gesundheit* konzentrierte sich auf psycho(patho)-logisierende Argumentationsstrategien, Deutungsmuster und diskursive Repräsentationsformen der Themenfelder Sexualitäten, Körper und Geschlechter. In medialen Diskursen und auf politischen Bühnen wird Sex nach wie vor häufig als ›dirty practice‹ eingeordnet, welche ein ganzes Spektrum an gesundheitsrelevanten und medizinischen Themen anschneidet: Geschlechtskrankheiten, Verhütungsmethoden, reproduktive Rechte. Der kulturwissenschaftliche Zugriff erlaubt es, geschlechtsspezifisches Wissen über Gesundheit und Krankheit, Schönheitsideale und Körperprozesse kritisch einzuordnen, gerade, wenn es um naturwissenschaftliche Formen der Wissensproduktion geht. Ebenso dominieren populärkulturelle, pseudowissenschaftliche und populistische Wissensformen die gesellschaftspolitischen Diskurse und (re-)produzieren, je nach Perspektive, verschiedene biologistische Welt- und Menschenbilder, in denen Sexualitäten, Körper und Geschlechter klar und fix verortet werden. Die ›Aufklärung‹ über solche Themen, Dekonstruktion von Körpermythen, Therapieversuche und vermeintlichen (Selbst-)Therapeutisierungen, die Formulierung von Handlungsempfehlungen und Interventionsmöglichkeiten beinhaltet ebenso symbolische Kämpfe zwischen politischen, zivilgesellschaftlichen und wissenschaftlichen Akteur*innen.

Der Bereich *Sex und Arbeit* betont Aushandlungen von Sexualitäten, Körpern und Geschlechtern in Arbeitskulturen. Hier schließen Fragen nach geschlechtsspezifischen Arbeitsverständnissen (›Care-Work‹, Reproduktionsarbeit) und Entlohnungsformen an: Es ging um historisch-gewachsene Arbeitsstrukturen und gegenwärtige Berufswege, -möglichkeiten und -chancen. Darüber hinaus zeichnet die kulturwissenschaftliche Perspektive ökonomische Logiken, Wertschöpfungsketten und das Konsumverhalten nach und macht das ihnen zugrunde liegende und verhandelte Wissen sichtbar. Dazu gehören Abstiegs- sowie Aufstiegsnarrative und geschlechtsspezifische Armuts- und Ungleichheitsverhältnisse. Auch die Verflechtungen von Sexarbeit, Emotionsarbeit und Konzepten von Liebe in kapitalistischen Strukturen standen auf der Forschungsagenda.

Die Perspektive auf *Sex und Politik* sollte darauf verweisen, dass Wissensinstitutionen in Politik, Wirtschaft, Bildung, Kultur und Kunst historisch-gewachsenes und gegenwärtiges Wissen über Sexualitäten, Körper und Geschlechter in verschiedenen Öffentlichkeiten und Expert*innenkulturen thematisieren, verhandeln und je nach Akzentuierung und politischer Agenda (nicht) repräsentieren. Dabei fragten wir nach der Sichtbarkeit

10 Vgl. Ständiger Ausschuss für Forschungsdaten und -ethik (StAForsch). URL: <https://dgekw.de/netzwerk/ags/> (Stand: 7.10.2022).

von Akteur*innengruppen in der Festschreibung von Gesetzen, nach Menschenrechten und Vorstellungen von demokratischen Gesellschaften sowie danach, wie politische Weiterbildung, (un-)bezahlte Wissensvermittlung und Parteilarbeit mit den Themenfeldern der Tagung zusammenhängen. Des Weiteren wollten wir den Stellenwert von NGOs, Vereinen und Kollektiven nachzeichnen, die neben den GLAM-Institutionen (Galerien, Bibliotheken, Archiven und Museen) einen erheblichen Einfluss auf die Organisation, Systematisierung und Repräsentation von Wissen haben, in medialen Diskursen aber meist nicht erwähnt werden.¹¹

Der Schwerpunkt auf *Sex und Technologie* sollte dafür sensibilisieren, wie sich Vorstellungen von Sexualitäten, Körpern und Geschlechtern in digitale Infrastrukturen, Technologien und Konzepten wie Innovationen einschreiben. Wir forderten auf, zu erörtern, welche Räume, Medien und Praktiken sie bedingen, welche Potenziale sie für ein ›community-building‹ haben und welche aktivistischen Netzwerke möglich sind. Hierzu bezogen wir auch kulturwissenschaftliche Perspektiven und Ansätze der Science and Technology Studies (STS) ein, um alltägliche Inszenierungs- und Repräsentationsformen beziehungsweise Praktiken der medialen Selbstinszenierung offenzulegen. Fragen nach der Rolle der Sozialen Medien, Online-Dating, die digitale Selbstoptimierung sowie Interfaces von Streaming- und Gamingportalen bei der (Re-)Produktion von Sexualitäten, Körpern und Geschlechtern wurden erörtert.

Mit der Perspektivierung auf *Sex und Ästhetik* verwiesen wir auf die verschiedenen künstlerisch-ästhetischen Ausdrucksformen popkultureller Vorlagen, die Diskurse von Sexualitäten, Körper und Geschlechter aufgreifen, modellieren, performieren, aneignen und kritisieren. Ferner interessierte uns, welche Kunstformen und Medien die Produktion, Visualisierung und Rezeption der Tagungsthemen beeinflussen, wie zum Beispiel bildende und darstellende Kunst, Medien- und Aktionskunst.

Wir luden dazu ein, ›kleine‹ und ›große‹ Forschungen in Impulsreferaten, Diskussionsrunden, Workshops oder experimentellen Formaten vorzustellen. In teils hitzigen Debatten, unter anderem als *Gender-Gaga* bezeichnet, polarisieren, emotionalisieren und moralisieren Diskurse über Sexualitäten, Körper und Geschlechter menschliche Alltage und Lebenswelten. Wir näherten uns diesem Spannungsfeld aus gegenwärtigen und historischen kulturanthropologischen Perspektiven und reflektierten gemeinsam Methoden, Theorien und Wissensbestände. Außerdem stärkten wir interdisziplinäre Perspektiven und statusübergreifendes Arbeiten zwischen Studierenden

¹¹ Vgl. GLAM – Kultur- und Gedächtnisinstitutionen. URL: <https://www.wikimedia.de/projects/glam/> (Stand: 7.10.2022). Siehe auch Heinz-Jürgen Voß/Michaela Katzer (Hg.): Geschlechtliche und sexuelle Selbstbestimmung durch Kunst und Medien. Neue Zugänge zur Sexuellen Bildung. Gießen 2019. Im deutschsprachigen Raum, aber auch auf der internationalen Bühne, gibt es vermehrt Kulturinstitutionen, die sich den Themen Sexualitäten, Körper und Geschlechter in Geschichte und Gegenwart in Kunstinstallationen und Ausstellungen ganz unterschiedlich annähern.

und Nachwuchswissenschaftler*innen. Wir fragten nach Veränderungen und Wandel von Forschungsfeldern und Wissensproduktionen, Operationalisierungen von theoretischen Ansätzen, dem Verhältnis zwischen Theorie und Empirie und den Gestaltungspotenzialen der Kulturwissenschaft, auch über die Fachgrenzen und -diskurse hinaus. Dabei überlegten wir, wie wir mit dem generierten Wissen Veränderungen in den (Um-)Welten erzeugen und welche gesellschaftlichen Missstände und Konfliktfelder wir auf welche Weise problematisieren können. Auch die Frage nach der Weiterentwicklung von Methoden, Zugängen und Perspektiven, um historische und ethnographische Kulturanalysen zu Sexualitäten, Körpern und Geschlechtern zu produzieren, trieb uns um. Schließlich möchten wir anregen, gegenwärtige Gesellschaftsdynamiken durch das generierte Wissen zu hinterfragen, Missstände sichtbar zu machen und zu beheben.¹²

Die Resonanz auf den ›Call for Papers‹ zur Tagung war bereits 2020 enorm, auch bei der zweiten Eröffnung aufgrund der pandemisch-bedingten Verschiebung erhielten wir erneut viele Einreichungen. Schließlich konnten wir die thematischen Schwerpunkte in 19 Panels mit jeweils zwei bis drei Einzelvorträgen ›übersetzen‹. Zudem fanden sieben Workshops und eine Performance statt.¹³ Insgesamt haben 50 Präsentierende am Gelingen der Studierendentagung mitgewirkt. Wir versuchten, die Tagung barrierearm und sensibel zu gestalten, was wir mittels Content- und Trigger-Warnungen bei Vorträgen sowie mit der Etablierung eines Awareness-Teams unterstützten. Auch wenn das digitale Tagungsformat Chancen bot, unabhängig von der eigenen räumlichen Situiertheit teilzunehmen, kamen Fragen nach den finanziellen, persönlichen und zeitlichen Kapazitäten während des Pandemiegeschehens auf. Ferner ist der Zugang zu digitalen Technologien, Infrastrukturen und stabilen Internetverbindungen begrenzt, sodass nicht alle Akteur*innen gleichermaßen partizipieren konnten. Durch soziale Freiräume im digitalen Raum – etwa die ›Dildo-Diskurs-Disco‹ – die Tagungsparty –, der Raucher*innenbalkon und die Teeküche sowie einem virtuellen Büchertisch – versuchten wir den informellen Austausch zu ermöglichen und getreu dem Tagungsmotto *Gender Gaga Deluxe* verschiedene Anknüpfungsoptionen zwischen Wissenschaft, Kunst und Aktivismus zu schaffen, auch abseits des Tagungsprogramms.¹⁴

12 Vgl. *Manfred Faßler*: Kulturanthropologie als Veränderungswissenschaft. In: Kulturanthropologie Notizen 83 (2021), S. 85–104. Damit schließen wir auf lokaler Ebene an eine Engaged/Activist/Public Anthropology an, die Wissenschaft und Öffentlichkeiten zusammendenkt und auch Fragen der Wissenschaftskommunikation problematisiert.

13 Vgl. Programmheft zur Studierendentagung, URL: <https://666studitagung2020.wordpress.com/prima-das-tagungsheft/> (Stand: 2.10.2022).

14 Vgl. Homepage zur Tagung, URL: <https://666studitagung2020.wordpress.com> (Stand: 2.10.2022); Instagram-Account-Handle: *dgstuditagung2020*. URL: <https://www.instagram.com/dgvstuditagung2020/?hl=de> (Stand: 2.10.2022).

Redaktionsprozess

Der vorliegende Tagungsband entstand nach der digitalen Studierendentagung als ein kollektiver Arbeitsprozess von Sommer 2021 bis Winter 2022. Das im Juni 2021 gegründete Redaktionsteam, bestehend aus Tagungsorganisator*innen und weiteren Mitwirkenden, führte die während der Konzeptionalisierung der Tagung entstandene Idee eines Tagungsbandes fort, um die Themen Sexualitäten, Körper und Geschlechter nachhaltig im Fachdiskurs zu verankern, auf die kulturwissenschaftliche Agenda zu setzen und gleichzeitig auf die hohe Qualität studentischer Forschung hinzuweisen.

Im Redaktionsteam kamen Akteur*innen unterschiedlicher Hintergründe und akademischer Statusgruppen zusammen: Neben verschiedenen Studierenden und Lehrenden der Universität Hamburg kamen auch noch Beteiligte aus Göttingen, Würzburg und Wien hinzu. Damit mussten auch – neben der Pandemie-Situation – digital gangbare Arbeits- und Kommunikationswege gefunden werden. Hierbei variierten die Erfahrungs- und Wissensbestände der Redaktionsmitglieder: So beteiligten sich sowohl Personen mit Publikationsexpertise als auch Personen ohne Vorwissen und Erfahrungen – etwas, das wir als sehr produktiv wahrnahmen. Die Redaktionsarbeit verstanden wir zum einen als eine intensive Beschäftigung mit kulturwissenschaftlichen Forschungsfeldern, auch abseits des Studiums und des Curriculums, zum anderen als einen gemeinsamen Lernprozess mit konstruktiven Diskussionen auf Augenhöhe. Außerdem standen wir vor der Herausforderung, einen gemeinschaftlichen Workflow in der unter anderem pandemiebedingten nichtlokalen Zusammenarbeit zu finden. Zudem stellt Redaktionsarbeit eine Herausforderung im Allgemeinen dar, besonders da die Tätigkeit im universitären Bereich oft unbezahlt ist. Und wie bei vielen, lief die Redaktionsarbeit auch in unserem Fall parallel zu Studium, Lohnarbeit, Abschlussarbeiten, Lehre und so weiter. Wir unterstützen hochschulinterne, politische und gewerkschaftliche Initiativen zur Entprekariisierung von Nachwuchswissenschaftler*innen und fordern darüber hinaus angemessenen Raum und Mittel für die Veröffentlichung von Forschungsergebnissen im akademischen System.

Intrinsisch motiviert wurden wir durch die Begeisterung und Neugierde für eine historische und ethnographische Alltagskulturforschung und die mikroanalytischen Zugriffe auf Quellen. Im Zusammenhang mit dem Redaktionsprozess ist zudem die wiederkehrende Frage nach einer ›geeigneten‹ geschlechtergerechten Schreibweise erwähnenswert. Wir verfolgten den Anspruch einer möglichst inklusiven Publikation und diskutierten – entsprechend aktueller Diskurse – ausführlich und aus unterschiedlichen Perspektiven verschiedene Möglichkeiten des Genderns und deren jeweiliges Für und Wider. Als Redaktionsteam empfahlen wir das Gendersternchen, das wir in der eigenen Kommunikation sowie in diesem Einleitungstext verwenden. Doch letztendlich überließen wir den Autor*innen selbst die Entscheidung, ob sie mit Asterisk, Gender-Gap oder Doppelpunkt gendern, und stellten ihnen offen, eigene Differenzierungen vorzunehmen oder je nach

Schwerpunkt und Akzentuierung der eigenen Forschungen spezifische Communities hervorzuheben. Erläuterungen zu diesen Besonderheiten finden sich jeweils in den Fußnoten der einzelnen Beiträge.¹⁵

Für die Veröffentlichung innerhalb der Reihe des *Hamburger Journal für Kulturanthropologie* (HJK) haben wir uns aus verschiedenen Gründen entschieden: Zum einen war die Tagung selbst eng mit dem Hamburger Institut für Empirische Kulturwissenschaft verknüpft – war sie doch ursprünglich als analoge Tagung vor Ort in den Räumlichkeiten des Westflügels des Hauptgebäudes sowie im nahegelegenen Gängeviertel geplant. Daneben bietet die Schriftenreihe Nachwuchsforscher*innen auch abseits dieses Anlasses die Möglichkeit, zu publizieren. Nicht zuletzt erlaubt uns das integrierte Open-Access-Format zusätzlich zu der Printversion, unsere Themen und Zugänge einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Wir freuen uns sehr, diese Publikation über das HJK veröffentlichen zu können und somit die Forschungsergebnisse langfristig online und frei verfügbar zu machen, sowohl für Nachwuchswissenschaftler*innen als auch für andere interessierte Öffentlichkeiten.

Das Forschungsfeld Sexualitäten, Körper und Geschlechter. Problemskizze, Sortierarbeit und Relevanz

Die hohe Anzahl an Referent*innen und die Breite an Zugängen weist bereits auf die Besonderheit hin, dass Forschungen zu den Themenfeldern Sexualitäten, Körpern und Geschlechtern in Geschichte und Gegenwart ähnlich wie zivilgesellschaftliche Diskurse und gesellschaftspolitische Debatten bei Studierenden und ebenso bei anderen Nachwuchsforscher*innen sehr präsent sind. Sofern die kulturwissenschaftlichen Wissensbestände jedoch nicht in andere Medien, Narrative und Repräsentationsformen übersetzt werden und somit das Wissen aufbereitet und zitierbar gemacht wird, schaffen es diese Texte meist nicht in größere Diskursräume.¹⁶ Vor allem Forschungen von Studierenden bleiben häufig unsichtbar und verschwinden in den unendlichen Tiefen des Computers, in den Netzen der jeweiligen Institute oder auch nur in der Schreibtischschublade. Der Tagungsband möchte an dieser Leerstelle ansetzen und diesem Diffundieren aktiv begegnen.

Neben der Sichtbarmachung von Studierendenprojekten ist uns die Analyseperspektive einer Alltagskulturforschung wichtig, die sich sowohl durch Inhalte wie durch die Forschungspraxis beziehungsweise das Forschungs-

15 Siehe den Überblick an geschlechtersensiblen Begriffen im deutschsprachigen Sprachgebrauch. URL: <https://geschicktgendern.de> (Stand: 7.10.2022).

16 An dieser Stelle möchten wir betonen, dass viele Institute der Nachfolgefächer der Volkskunde mit der didaktischen Methode des *Forschenden Lernens* arbeiten. Das bedeutet, dass sowohl im Bachelor als auch im Master Studienprojekte durchgeführt werden, mal thematisch frei, mal themengebunden. In diesen individuellen Projekten vertiefen die Studierenden ihr Wissen über Theorie-Empirie, kulturwissenschaftliche Forschungsdesigns und Übersetzungs-, Vermittlungs- und Repräsentationsformen.

design einer multiperspektivischen, multimethodischen und problemorientierten Kulturwissenschaft auszeichnet. Das bedeutet, wir geben mikroanalytische Einblicke in die historischen und gegenwärtigen Aushandlungen von Sexualitäten, Körpern und Geschlechtern im Alltag. Dass die Empirische Kulturwissenschaft sich theoriegeleitet mit Bedeutungszuschreibungen und akteur*innenzentrierten Wirklichkeitskonstruktionen darin auseinandersetzt, steht im Zusammenhang mit Paradigmenwechseln in der Selbstrepräsentation des Faches.¹⁷ Häufig waren und sind die Forschungsfelder, ihre Akteur*innenkonstellationen und Weltdeutungen mit einer Exotisierung oder gar mit voyeuristischen Blickregimen konfrontiert, vor allem in den Massenmedien und der Tagespresse. Dies zeigt die Retrospektive in die Fachgeschichte(n), Forschungen innerhalb der frühen akademischen Wissensproduktion sowie auf Personen außerhalb akademischer Räume und Öffentlichkeiten. Die Potenziale der kulturwissenschaftlichen Wissensproduktion erlauben es hingegen, stattdessen gesellschaftliche Missstände zu problematisieren und konkrete Lebensrealitäten sichtbar zu machen.

Die Beiträge in diesem Sammelband befinden sich nicht in einem Vakuum, sondern schließen sich an feministische Forschungstraditionen der Nachfolgefächer der Volkskunde an. Diese Traditionen finden sich in der Untersuchung von Forschungsfeldern, in Forschungsdesigns, der Forschungspraxis (feministische Epistemologie) und dem Wissenschaftsverständnis.¹⁸ Des Weiteren möchten wir darauf verweisen, dass der Forschungszugang sowohl die Frage nach den Eigenlogiken des Forschungsgegenstandes als auch die Modalitäten der akademischen Wissensproduktion – somit die Konzeptionalisierung, Erhebung, Auswertung, Verschriftlichung – beinhaltet.

In diesem einleitenden Beitrag möchten wir jedoch weder eine systematische Aufbereitung bestehender historisch-kulturwissenschaftlicher und ethnographischer Forschungen zu den Themenfeldern des Sammelbandes vorstellen noch können wir eine vollständige Wissens- und Kulturgeschichte nachzeichnen. Vielmehr sollen die hier enthaltenden Verweise als Versuch verstanden werden, die losen Enden zu bündeln und sie für Einsteiger*innen in die Tagungsthemen fruchtbar zu machen. Sie soll zur Lektüre der alltagskulturwissenschaftlichen Annäherungen einladen und zeigen, wie Sexualitäten, Körper und Geschlechter sozial und kulturell hergestellt werden und relational gedacht werden müssen (*doing*). Die Forschungsfelder

17 Vgl. die Beiträge in *Sherry B. Ortner/Harriet Whitehead* (Hg.): *Sexual Meanings: The Cultural Construction of Gender and Sexuality*. Cambridge 1981.

18 Vgl. die frühe Methodendiskussion bei *Carola Lipp*: *Frauenforschung in der Volkskunde*. In: *Tübinger Korrespondenzblatt* 26 (1984), S. 1–16; *dies.*: *Frauenforschung*. In: Rolf W. Brednich (Hg.): *Grundriss der Volkskunde*. Berlin 1988, S. 251–272 (siehe auch die Aktualisierung *dies.*: *Geschlechterforschung – Frauenforschung*. In: Rolf W. Brednich (Hg.): *Grundriss der Volkskunde*. Berlin 2001, S. 329–362); *dies.*: *Überlegungen zur Methodendiskussion. Kulturanthropologische, sozialwissenschaftliche und historische Ansätze zur Erforschung der Geschlechterbeziehung*. In: *Arbeitsgruppe Volkskundliche Frauenforschung Freiburg* (Hg.): *Frauenalltag – Frauenforschung*. 2. Tagung der Kommission Frauenforschung in der dgV, 22–25. Mai 1986. Frankfurt am Main 1988, S. 29–46.

sind sehr vielschichtig und auch der Zugriff auf empirische Wirklichkeiten, Alltage und Akteur*innen variiert. So sind es mal praxeographische, mal diskursanalytische oder dingspezifische Ansätze, um den Feldern zu begegnen. Das Spektrum an Themen zeigt die Komplexität der Felder, so zum Beispiel Konflikte und Vorstellungen von Sexualmoral in ›Unterschichten‹,¹⁹ Reproduktionspolitiken und Kollektivierungen,²⁰ biomedizinische Wissensregime und Körperkonstruktionen,²¹ gender-queere Theoretisierungen,²² Wechsel-

-
- 19 Vgl. *Carola Lipp/Wolfgang Kaschuba*: Dörfliches Überleben. Zur Geschichte materiel-
ler und sozialer Reproduktion ländlicher Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert. Tü-
bingen 1982, S. 288–598; *Ingeborg Weber-Kellermann*: Frauenleben im 19. Jahrhundert.
Empirie und Romantik, Biedermeier, Gründerzeit. München 1983; die Beiträge in *Carola
Lipp* (Hg.): Schimpfende Weiber und patriotische Jungfrauen. Frauen im Vormärz und in
der Revolution 1848. Bühl-1848 1986; *Sabine Kienitz*: Unterwegs – Frauen zwischen Not
und Normen. Lebensweise und Mentalität vagierender Frauen um 1800 in Württemberg.
Tübingen 1989; *dies.*: Sexualität, Macht und Moral. Prostitution und Geschlechterbezie-
hungen Anfang des 19. Jahrhunderts in Württemberg. Ein Beitrag zur Mentalitätsges-
chichte. Berlin 1995 sowie die Beiträge in *Claudia Bruns/Tilmann Walter* (Hg.): Von Lust
und Schmerz. Eine Historische Anthropologie der Sexualität. Köln 2004; *Jelena Tomović*:
Sexualitäten in der Geschichte – Theoretische und methodologische Überzeugungen zu
Sprache, Wissenschaft und Konstruktivismus. In: *dies./Sascha Nicke* (Hg.): Un-Eindeu-
tige Geschichte(n)?! Theorien und Methoden in den Kultur-/Geschichtswissenschaften.
Berlin 2020, S. 85–109.
- 20 Vgl. *Ann Barr Snitow*: Power of Desire: The Politics of Sexuality. New York 1983; *Henri-
etta L. Moore*: Feminism and Anthropology. Cambridge 1988; die Beiträge in *Beate Binder*
(Hg.): Geschlecht – Sexualität. Erkundungen in Feldern politischer Praxis. Berliner Blät-
ter (2013), Sonderheft 62, S. 7–12; *Marion Näser-Lather*: Ein Land für Frauen. Ethnogra-
phie der italienischen Frauenbewegung ›Se Non Ora Quando?‹. Münster 2019; *Friederike
Faust*: Fußball und Feminismus. Eine Ethnographie geschlechterpolitischer Interventio-
nen. Opladen 2019 sowie die Beiträge in *Maja Apelt/Beate Binder/Friederike Kuster* (Hg.):
Recht und Geschlecht. Zugänge der Empirischen Rechtsforschung. Themenheft der Fem-
inistischen Studien 39 (2021), Heft 2.
- 21 Vgl. *Karl Braun*: Andere Körper, noch keine Sexualität. Zur Hermeneutik vormoderner
Anthropologie. Tübingen 1991; *dies.*: Die Krankheit Onania: Körperangst und die Anfän-
ge moderner Sexualität im 18. Jahrhundert. Berlin 1995; *Marita Metz-Becker*: Der verwal-
tete Körper. Die Medikalisierung schwangerer Frauen in den Gebäuhäusern des frühen
19. Jahrhunderts. Berlin 1997; *Sabine Zinn-Thomas*: Menstruation und Monatshygiene.
Zum Umgang mit einem körperlichen Vorgang. Münster 1997; *Sabine Kienitz*: Beschä-
digte Helden. Kriegsinvalidität und Körperbilder 1914–1923. Paderborn 2008; *Meike Wolf*:
Körper ohne Gleichgewicht. Die kulturelle Konstruktion der Menopause. Münster 2009;
die Beiträge in *Sabine Kienitz/Cordula Endter* (Hg.): Alter(n) als soziale und kulturelle
Praxis. Ordnungen – Beziehungen – Materialitäten. Bielefeld 2015; *Katrin Amelang* u. a.
(Hg.): Körpertechnologien. Ethnografische und gendertheoretische Perspektiven. Ber-
lin 2016 (= Berliner Blätter, Bd. 70); *Hannah Rothhaus*: Aushandlungen von Schwanger-
schaftsverhütung im Kontext digitaler Selbstbeobachtung. Hamburg 2020 (= Hamburger
Journal für Kulturanthropologie, Bd. 11).
- 22 Vgl. *Anika Keinz*: Polens Andere. Verhandlungen von Geschlecht und Sexualität in Po-
len nach 1989. Bielefeld 2008; die Beiträge in *Helga Haberler* u. a. (Hg.): Que(e)r zum
Staat. Heteronormativitätskritische Perspektiven auf Staat, Macht und Gesellschaft.
Berlin 2012; *Lüder Tietz*: Homosexualität, Cross-Dressing und Transgender. Heteronor-
mativitätskritische kulturhistorische und ethnographische Analysen. Oldenburg 2015;

wirkungen, Spannungsfelder, Korrespondenzen von Fachgeschichte(n) und ›Frauenforschung‹,²³ Sorgearbeit (Care-Work), Geschlechterordnungen, Rollenzuweisungen und Familienentwürfe sowie Mobilitätsregime, Materialität und Migration.²⁴ Gleichzeitig sind in den letzten Jahren historisch-kulturwissenschaftliche und ethnographische Studien erschienen, die sich sexuellen Praktiken, Diskursen des Sexuellen und deren Repräsentationsformen explizit widmen.²⁵ Weitere Themen sind die Wissensproduktion, -aufbereitung und -vermittlung und Fragen nach Identitätskonstruktionen in Geschichte und Gegenwart.²⁶ Erfreulicherweise beschäftigen sich eben-

Agnieszka Balcerzak: Zwischen Kreuz und Regenbogen. Eine Ethnografie der polnischen Protestkultur nach 1989. Bielefeld 2020; die Beiträge in *Katrin Amelang* u. a. (Hg.): *gender_queer* ethnografisch. Ausschnitte einer Schnittmenge. Berliner Blätter 54 (2010); *Francis Seock*: Care trans_formieren. Eine ethnographische Studie zu trans und nicht-binärer Sorgearbeit. Bielefeld 2021.

- 23 Vgl. *Rolf Gindorf*: Sexualität als sozialer Tatbestand: Theoretische und empirische Beiträge zu einer Soziologie der Sexualitäten. Berlin 1986; *Heidrun Alzheimer*: Frauen in der Volkskunde, in der Empirischen Kulturwissenschaft, der Europäischen Ethnologie/Ethnographie und Kulturanthropologie in Deutschland. Würzburg 1994; *Norbert Kluge*: Sexualanthropologie: kulturgeschichtliche Zugänge und empirisch analytische Erkenntnisse. Bern 2006 (= Studie zur Sexualwissenschaft und Sexualpädagogik, Bd. 18); die Beiträge in *Donnan Hastings/Fiona Magowan* (Hg.): *The Anthropology of Sex*. Oxford 2010; die Beiträge in *Andrew P. Lyons/Harriet D. Lyons* (Hg.): *Sexualities in Anthropology: A Reader*. Malden 2011; die Beiträge in *Ellen Lewin/Leni M. Silverstein* (Hg.): *Mapping Feminist Anthropology in the Twenty-First Century*. New Brunswick 2016.
- 24 Vgl. *Ingeborg Weber-Kellermann*: Die deutsche Familie. Versuch einer Sozialgeschichte. Frankfurt am Main 1974; *dies.*: Die Familie. Geschichte, Geschichten und Bilder. Frankfurt am Main 1976; *Sabine Hess*: Globalisierte Hausarbeit. Au-pair als Migrationsstrategie von Frauen aus Osteuropa. Wiesbaden 2009; die Beiträge in *Sabine Kienitz* u. a. (Hg.): *Care*: Praktiken und Politiken der Fürsorge. Ethnographische und geschlechtertheoretische Perspektiven. Leverkusen 2018; *Marion Näser-Lather*: Bundeswehrfamilien. Die Perzeption von Elternschaft und die Vereinbarkeit von Familie und Soldatenberuf. Baden-Baden 2011 sowie *Sabine Hess*: Antirassistische Identitäten in Bewegung. Tübingen 1997 und *Karen Ellwanger*: Bekleidung im Modernisierungsprozeß 1870–1930 – Frauen, Mode, Mobilität. Essen 1998.
- 25 Vgl. *Julia Dombrowski*: Die Suche nach der Liebe im Netz. Eine Ethnographie des Online-Datings. Bielefeld 2011; *Karoline Boehm*: Praktiken der Polyamorie: Über offene Beziehungen, intime Netzwerke und den Wandel emotionaler Stile. Wien 2012; *Nina Schumacher*: Pornografisches – eine Begriffsethnografie. Roßdorf bei Darmstadt 2017; *Karin Riedl*: Liebe Freiheit! Eine ethnographische Szenestudie zum Verhältnis von Nichtmonogamie und Neoliberalismus. Baden-Baden 2018; *Marsel Mateja*: Schmerz. Macht. Lust. Das diskursive Spannungsfeld des BDSM. Graz 2020; *Hans-Peter Weingand*: Sexualität und Öffentlichkeit im frühen 19. Jahrhundert. Forschungsprobleme, Sammlungsstrategien, Intermedialität am Beispiel von Liedern und Bildern aus Österreich. Ilmtal-Weinstraße 2021; *Konstantin Mack*: Hund müsste man sein. Kulturanthropologische Perspektiven auf Pup Play. Würzburg 2022 und *Nadine Beck*: Der vibrierende Dildo. Eine kulturwissenschaftliche Spurenlese nach dem Vibrator im Zeitschnitt von 1969. Marburg 2022.
- 26 Vgl. *Renate Müller*: Ideal und Leidenschaft: Sexuelle Sozialisation der akademischen Jugend im Biedermeier. Hamburg 1999; *Thorsten Benkel/Fehmi Akalin* (Hg.): Soziale Dimensionen der Sexualität. Gießen 2010; *Alexa Blum*: ›Von den Bienchen und Blüm-

falls einige Promotionsvorhaben des Vielnamenfachs mit dem Themenkomplex der Tagung.²⁷

Es wird deutlich: Sexualitäten, Körper und Geschlechter sind kulturwissenschaftliche Querschnittskategorien, die nahezu jeden Alltagsbereich prägen. Nicht unerwähnt bleiben kann in diesem Zusammenhang allerdings die Arbeit der *Kommission Frauen- und Geschlechterforschung*²⁸, die sich seit den 1980er-Jahren innerhalb der *Deutschen Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft* mit Geschlecht als Analysekatgorie und Untersuchungsgegenstand auseinandersetzt. Die letzten Kommissionstagungen, zu denen jeweils Sammelbände mit Fachaufsätzen erschienen sind, beschäftigten sich beispielsweise mit Geschlecht und sozialen Bewegungen, Politik, Antifeminismus und -genderismus/Widerständen, Sprache, Medizin, Wissenskulturen, Ökonomien, Kunst, Intersektionalität, Materieller Kultur, Medialisierungen und Inszenierungen oder Geschlecht und Kulturinstitutionen.²⁹

chen ...«. Sexuelle Bildung und sexuelles Selbstwertgefühl bei Jugendlichen. Innsbruck 2019 sowie *Miriam Gutekunst: Liebe ohne Grenzen?! Binationale Paare und ihr Umgang mit Immobilisierung durch Grenzregimes*. München 2013; *Miriam Gutekunst: Grenzüberschreitungen. Migration, Heirat und staatliche Regulierung im Europäischen Grenzregime*. Bielefeld 2018 und *Marcia Rebay: ›Klar sind wir anders, aber was macht das schon für einen Unterschied!?!‹ Lesbische Identitätsaushandlungen im Kontext sich wandelnder Norm- und Differenzvorstellungen*. München 2020.

- 27 Vgl. die folgenden Promotionsprojekte: *Hannes Hacke: Exhibitions of Homosexuality in Germany*. Institut für Europäische Ethnologie, Humboldt-Universität zu Berlin; *Marie Rodewald: ›Identitäre‹ Aufführungen von Geschlecht: Präsentation und Inszenierung auf den social media Kanälen der ›Identitären Bewegung‹ im Fokus von Geschlecht als analytische Kategorie*. Institut für Empirische Kulturwissenschaft, Universität Hamburg; *Mateja Marsel: Sex. Between Danger, Performance and Ecstasy. Ethnographic perspectives on Current Discourses on Sexuality. Internationales Promotionsprogramm ›Transformationsprozesse in Europäischen Gesellschaften‹*. Ludwig-Maximilians-Universität München; *Sascha Sistenich: Queere Praktiken des Care. Marginalisierungen und queere Entgrenzungspraktiken in (post)pandemischen Zeiten*. Abteilung Kulturanthropologie/Volkskunde, Universität Bonn; *Hans-Peter Weingand: Aspekte von Pornographie in Österreich 1970–2020*. Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie, Universität Graz und *Patrick Wielowiejski: Neonationalismus und Sexualität: Eine queere Perspektive auf Homofreundlichkeit im westeuropäischen Rechtspopulismus*. Institut für Europäische Ethnologie, Humboldt-Universität zu Berlin.
- 28 Vgl. *Kommission für Frauen- und Geschlechterforschung*. URL: <https://dgekw.de/netzwerk/kommissionen/frauen-und-geschlechterforschung/> (Stand 2.10.2022). Zur Geschichte und zum Forschungsprogramm siehe den Beitrag von Beate Binder und Marion Näser-Lather in diesem Band; *Nikola Langreiter/Elisabeth Timm: 25 Jahre Kommission für Frauenforschung (heute: Kommission für Frauen- und Geschlechterforschung) in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde. Ein Gespräch mit Carola Lipp (Göttingen)*. In: *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde* LXII/111 (2008), Heft 4, S. 441–447 sowie *Carola Lipp: 2013 Kollektivgeburt und Selbstmobilisierung: Zur Gründung der Kommission Frauen- und Geschlechterforschung 1983. Ein dokumentarischer Rückblick*. In: *Binder* u. a. 2013, wie Anm. 8, S. 82–87.
- 29 Auf der Kommissionshomepage (siehe Anm. 28) gibt es eine Übersicht publizierter Kommissionstreffen mit historischen, ethnographischen, sozial- und kulturtheoretischen so-

Themen und Leerstellen dieses Sammelbandes

Die in diesem Band gesammelten Aufsätze, Kommentare und Plädoyers orientieren sich an der Schwerpunktsetzung der Tagung, weisen jedoch eine eigene Systematik auf: Nach einführenden Überlegungen zu *Feministischen Epistemologien* in Kapitel 2 werfen unsere Autor*innen in Kapitel 3 einen Blick auf *Praktiken der Feldforschung*. Wie werden etwa Fragen von Nähe und Distanz in Forschungsfeldern ausgehandelt, in denen körperliche Nähe eine zentrale Rolle spielt? Das Kapitel 4 *Queering Fetish* stellt anhand empirischer Forschungen konkrete Akteur*innenkonstellationen und Praktiken vor, die sich selbst verschiedenen Fetisch-›Szenen‹ zugehörig zählen und Fragen nach sozialen und kulturellen Codes sowie Zuschreibungen und Abgrenzungsversuche diskutieren.

Ausgehend von Überlegungen zu reproduktiven Rechten beleuchtet das Kapitel 5 *Wissensregime und Gesundheitspolitik* den selbstbestimmten Umgang mit dem eigenen Körper und den Stellenwert von medizinischen, politischen und moralisch-ethischen Deutungshoheiten. Vorgestellt werden zudem Forschungsergebnisse zu Sexarbeit. Auch die *räumliche Dimension* ist aus unserem Themenkomplex nicht wegzudenken. So wird in Kapitel 6 das Wechselspiel zwischen Räumen und Geschlecht anhand von Beispielen aus Dänemark, Hamburg und Rumänien thematisiert. Hier spielen vor allem Personen, Praktiken und Prozesse der Verräumlichung von Sexualitäten, Körpern und Geschlechtern sowie die geschlechtsspezifische, sexualisierte und körperliche Kodierung von Raum eine Rolle.

In den Forschungsfeldern um Sexualitäten, Körper und Geschlechter ist die kritische, quellenbasierte und theoriegeleitete Auseinandersetzung mit Unterdrückung, Unrechtserfahrungen und *Gewaltformen* unerlässlich. Daher werden in Kapitel 7 Medialisierungsformen, Geschlechterordnungen und Dimensionen der Erfahrbarkeit aufgezeigt. Kapitel 8 beschäftigt sich mit *Sozialen Medien* und den darin vermittelten Schönheitsidealen und Körpernormen. Die hier zusammengefassten Beiträge stellen Feminist*innen aus Ägypten vor, hinterfragen die (Selbst-)Darstellung auf *Instagram*, analysieren eine zeitgenössische Scripted-Reality-Serie und gehen dem Phänomen von Dick Pics nach. Das Kapitel 9 widmet sich dem Thema *Filme*: Sie können in der Kulturanthropologie Methode wie Quelle sein – beide Perspektiven werden anhand verschiedener ethnographischer Projekte ausgelotet. *Schriftartefakte* stellen den Fokus des Kapitels 10 dar, denn sie sind wertvolle und vielschichtige Quellen sowie Vermittlungsmedien. In ihnen werden Diskurse historisch wie gegenwärtig auf unterschiedliche Weise geformt – seien es österreichische Tanzlieder aus dem 18. Jahrhundert, zeitgenössische Schulbücher oder in ›Do-it-yourself‹-Manier hergestellte Zines. Zu guter Letzt findet sich noch das Kapitel 11 mit dem entsprechenden *Abchluss und Ausblick* in zukünftige Themenpunkte und Forschungen.

.....
wie method(olog)isch-reflexiven Beiträgen zu einer ganzen Reihe an Themen seit den 1980er-Jahren.

Trotz der thematischen Vielfalt der Beiträge kann dieser Tagungsband bei Weitem nicht alle Aspekte rund um Sexualitäten, Körper und Geschlechter abdecken. Ein Schlusstrich sei hier auf keinen Fall gezogen, denn das Programm der Studierendentagung wies über die hier verschriftlichten Beiträge hinaus auf eine Vielzahl von Themen und Perspektiven hin. Einerseits konnten leider nicht alle Referent*innen ihre Texte für diese Publikation zur Verfügung stellen, andererseits haben wir selbst bei der Tagung nicht zu allen Themenbereichen, welche die Trias Sexualitäten, Körper und Geschlechter tangieren, Einreichungen erhalten. Als Redaktionsteam sind wir uns daher der Auslassungen bewusst – exemplarisch seien hier nur genannt: verstärkt post- und dekoloniale Betrachtungswinkel, Ansätze der Kritischen Männlichkeitsforschung und von *Critical Whiteness*, künstlerisch-ästhetische Vermittlungsformen oder die Wissensproduktion von Betroffenen, Aktivist*innen oder anderen in der queer-feministischen Bildungsarbeit Tätigen. Ihre Perspektiven müssten gerade im Sinne der Vielstimmigkeit, der Kollaboration und der Partizipation beziehungsweise noch stärker struktureller Hindernisse künftig sichtbar gemacht werden.³⁰ Ferner sollten die bisherigen Strategien der Wissensaufbereitung-, -systematisierung und -vermittlung kritisch diskutiert und evaluiert werden, um Theorie und Praxis noch stärker miteinander zu verknüpfen. Die Kulturanthropologie kann hier die Rolle einer Schnittstellen- und Schlüsseldisziplin einnehmen.³¹

Ausblick

Wir freuen uns, mit dem vorliegenden Band einen Beitrag leisten zu können, dass den Themen Sexualitäten, Körpern und Geschlechtern im Fachdiskurs mehr Sichtbarkeit zuteilwird und es gleichzeitig Nachwuchswissenschaftler*innen erlaubt, ihre Forschungen zu präsentieren. Mehr noch, die Bandbreite an Forschungsfeldern, Methoden und Theoretisierungsversuchen zeigt die Relevanz in der Auseinandersetzung mit den Themen und gleichzeitig die Möglichkeiten der kulturanthropologischen Fächer, Wissen zu vermitteln.

In den letzten Wochen der Fertigstellung dieses Tagungsbandes hat sich die Aktualität der hier vorgestellten Themen, welche in ihrem Verständnis eine intersektional-feministische Herangehensweise einfordern, auf dramatische Weise erneut bewiesen: Am Rande des *Christopher Street Day (CSD)*

30 Vgl. *Janine Hauer/Friederike Faust* (Hg.): *Kooperieren – Kollaborieren – Kuratieren*. Positionsbestimmungen ethnografischer Praxis. Berlin 2021 (= *Berliner Blätter*, Bd. 83). URL: <https://www2.hu-berlin.de/ifeeojs/index.php/blaetter/issue/view/3> (Stand: 7.10.2022).

31 Vgl. *Martina Röthl/Peter Hinrichs*: *Geschlecht (v)ermittelt? Genderdiskurse in institutionellen und medialen Kontexten*. Münster 2022 und das DFG-Forschungsprojekt von Martina Röthl ›Geschlechterwissen: Vermittlungsebenen und ihre Akteur*innen‹ sowie das Projekt von Miriam Gutekunst ›Ambivalentes Geschlechterwissen. Aushandlung kultureller Differenz in feministischen Initiativen der postmigrantischen Gesellschaft‹ und die DFG-Forschungsgruppe ›Recht – Geschlecht – Kollektivität‹ (FOR) in Berlin, um einige aktuelle Beispiele zu nennen.

2022 in Münster ist ein junger trans Mann getötet worden. Der gewaltsame Tod von Malte C. hat eine Welle von Solidaritätsbekundungen mit trans Menschen und eine breite gesellschaftliche Debatte über ihre (Un-)Sicherheit in Deutschland ausgelöst.

Auch das De-facto-Abtreibungsverbot, das 2021 in Polen beschlossen wurde, wie ebenso die kürzliche Aufhebung der unter ›Roe v. Wade‹ bekannten Grundsatzentscheidung zum Abtreibungsrecht in den USA zeigen die Aktualität jener Themenkomplexe. Diese judikativen Geschehnisse, Diskriminierungs- und Stigmatisierungsprozesse befeuerten auch in Deutschland und anderen europäischen Staaten die Diskussionen um reproduktive Rechte beziehungsweise reproduktive Gerechtigkeit – ein Ende dieser Auseinandersetzungen ist nicht in Sicht. Darüber hinaus werden täglich durch entsprechende Berichte sexualisierte, symbolische, physische, emotionale und psychische Gewalt, Femizide, rassistische, misogyne und generell menschenfeindliche Übergriffe sichtbar. Seit September 2022 führte der mutmaßlich durch Polizeigewalt herbeigeführte Tod von Mahsa Amini in Teheran (Iran) beispielsweise zu über Wochen und Monate anhaltenden (inter-)nationalen Protesten gegen das antidemokratische Regime, Solidarisierungen und Demonstrationen.

Zudem sind es Diskussionen über eine geschlechtersensible, diverse und barrierearme Sprachverwendung in privaten und öffentlichen Räumen, die auf den Stellenwert von Konzepten wie Geschlechtsidentität in Wissenschaft, Aktivismus, Kunst und Politik verweisen. Gleichzeitig melden sich in den Auseinandersetzungen um Geschlecht und Selbstbestimmung zunehmend Stimmen zu Wort, die den Status quo aus den Gender Studies erbittert anfechten. So wie es im Juli 2022 auch geschah: Trotz vergangener und gegenwärtiger Auseinandersetzungen zur Situiertheit und Prozesshaftigkeit (natur-)wissenschaftlicher Wissensproduktion sowie entgegen bestehenden Studien zur Dekonstruktion von Zweigeschlechtlichkeit in den Naturwissenschaften, sorgte eine Doktorandin durch ihren Vortrag mit biologistischen Argumentationen für heftige Diskussionen.³²

Weiterhin nehmen antigenderistische Widerstände zu. Sogar Vertreter*innen unseres Faches geraten bisweilen ins Fadenkreuz von Antifeminist*innen: Im Jahr 2020 wurde Marion Näser-Lather auf Unterlassung verklagt,

32 Bei der *Langen Nacht der Wissenschaften* an der Humboldt-Universität im Juli 2022 kam es durch die Absage des Vortrags einer Doktorandin aus der Verhaltensbiologie zur Zweigeschlechtlichkeit in der Biologie zu medialen Debatten. Die Vortragsankündigung hatte massive Proteste von Seiten queer-feministischer Akteur*innen ausgelöst und stieß eine Hinterfragung von Wissenschaftlichkeit und Wissenschaftsfreiheit an. Vgl. *Humboldt-Universität zu Berlin: Zur Absage des Vortrags *Geschlecht ist nicht (Ge)schlecht: Sex, Gender und warum es in der Biologie zwei Geschlechter gibt* bei der Langen Nacht der Wissenschaften 2022. Stellungnahme der Humboldt-Universität zu Berlin (Juli 2022). URL: <https://www.hu-berlin.de/de/pr/nachrichten/juli-2022/nr-2274-2> (Stand: 2. 10. 2022). Für den aktuellen Forschungsstand zu Biologie und Geschlecht vgl. beispielsweise die Publikationen von Heinz-Jürgen Voß von Bettina Bock von Wülflingen.*

weil in einem von ihr geleiteten Forschungsprojekt ein antifeministischer Online-Blog als »Teil rechtspopulistischer und rechter Netzwerke«³³ eingeordnet wird. Selbst wenn die besagte Klage mit dem Verweis auf die Wissenschaftsfreiheit vom Gericht abgewiesen wurde, sind solcherlei Entwicklungen beunruhigend, gerade auch mit dem Blick auf engagierte und aktivistische Forschung.

Trotz all dieser erschreckenden Ereignisse und Entwicklungen möchten wir die Lesenden dieses Bandes umso mehr ermutigen, sich für eine verstärkte (kritische) Auseinandersetzung mit umkämpften Feldern sowie die Sichtbarmachung von Themen und bisher unsichtbar gebliebenen Akteur*innen jener Felder einzusetzen. Nachwuchswissenschaftler*innen können unterschiedliche Zugänge und Disziplinen auf produktive Art und Weise miteinander verbinden, um marginalisierte Themenbereiche aufs Tapet zu bringen, zu stärken und gegebenenfalls Formen des ›Allyship‹ umzusetzen.³⁴ Doch auch im Alltag gilt es, sich immer wieder für den Pluralismus und die Vielstimmigkeit von Sexualitäten, Körpern und Geschlechtern einzusetzen, Selbstverständlichkeiten zu dekonstruieren und auf das historische Geworden-Sein hinzuweisen.³⁵ Bei Tagungen wie dieser kann institutioneller Support Schutzräume sowie ›Spaces of Powersharing‹ bieten.

33 Vgl. hierfür die Stellungnahme der *Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e.V. (dgv)* (heute: *Deutsche Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft (DGEKW)*) zur Verteidigung der Wissenschaftsfreiheit gegen rechtsextreme und autoritäre Strömungen, URL: https://www.d-g-v.de/wp-content/uploads/2020/02/Stellungnahme_dgv_NAESER-LATHER.pdf (Stand: 2.10.2022). Siehe auch die Beiträge in *Marion Näser-Lather/Anna Lena Oldemeier/Dorothee Beck* (Hg.) (2019): *Backlash?! Antifeminismus in Wissenschaft, Politik und Gesellschaft*. Sulzbach im Taunus 2019; *Annette Henninger/Ursula Birsl* (Hg.): *Antifeminismen. ›Krisen‹-Diskurse mit gesellschaftsspaltendem Potential?* Bielefeld 2020 und *Marion Näser-Lather* u. a. (Hg.): *Antifeministische Mobilisierungen: Erscheinungsformen, Erklärungsversuche und Gegenstrategien*. In: *Gender. Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft* (2021), Sonderheft 6.

34 Teilweise wird auch von ›Allianzen‹ und ›Kompliz*innenschaft‹ gesprochen. Es ist wichtig zu betonen, dass diese Selbst- und Fremdbezeichnungen nicht der eigenen Ermächtigung oder Überhöhung, sondern der solidarischen Unterstützung dienen.

35 Zudem wollen wir an dieser Stelle darauf hinweisen, dass Diskriminierung für viele Menschen einen Teil des Alltags und somit auch einen Teil des Studierendenalltags darstellt. Darum gilt es, ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass auch Diskriminierungsformen, Hierarchien und Machtdynamiken an der eigenen Universität bestehen, die strukturelle und individuelle Ungleichbehandlung hervorbringen. Diese sollten erkannt und sichtbar gemacht werden, um ... es Personen zu ermöglichen sich damit auseinanderzusetzen und Betroffene zu schützen. Es sollte nicht weggesehen, sondern Betroffenen stets zugehört und ihnen Glauben geschenkt werden und es ist nach dem Konzept der ›Definitionsmacht‹ zu handeln. Dabei liegt die Definitionsmacht immer bei den Betroffenen: Nur die betroffene Person alleine definiert, wann und welche Form von Gewalt oder Diskriminierung sie erlebt hat. Diese Definition sollte wahr und ernst genommen werden. Vgl. *Safe the Dance: Awareness-Leitfaden*. URL: <https://safethedance.de/awareness-leitfaden/> (Stand: 26.11.2022).

Danksagung

Sowohl die Studierendentagung als auch dieser Band waren auf die Unterstützung zahlreicher Institutionen und Einzelpersonen angewiesen. Dafür wollen wir uns recht herzlich bedanken!

Unser Dank gilt den Bachelor- und Masterstudierenden der Empirischen Kulturwissenschaft der Universität Hamburg für die Mitarbeit im Organisationsteam, sowohl in der Konzeptionalisierung als auch in der Durchführung (Moderation und Technik-Support) und Nachbereitung – ohne euch wäre die Tagung nicht möglich gewesen: Florian Helfer, Nathalie Isaak, Marika Lehmann, Gert Henry Hagemann, Daria Helmke, Anna Meisinger, Inga Mülheims, Kim Maje Petersen, Bianka Schaffus, Tina Staszewski und Esther Wrobbel.

Unser Dank gilt Lina Weisener und Lukas Esser für die Unterstützung in der Konzeptionalisierung, im Design und in der Gestaltung des Tagungsthemas, des Programmheftes sowie der Homepage und vielem mehr – ihr habt gezeigt, dass wissenschaftliche Tagungen auch richtig knallig aussehen können!

Des Weiteren möchten wir folgenden Personen für die inspirierenden Grußworte und die Unterstützung bei der Auftaktveranstaltung danken: Heidrun Alzheimer (*Europäische Ethnologie, Universität Bamberg*), Beate Binder und Marion Näser-Lather (*Kommission Frauen- und Geschlechterforschung der DGEKW, Europäische Ethnologie, Humboldt-Universität zu Berlin und Europäische Ethnologie, Universität Innsbruck*), Karen Ellwanger und Lüder Tietz (*Materielle Kultur, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg*), Joachim Otto Habeck (*Ethnologie, Universität Hamburg*), Lara Hansen und Hannah Rothaus (*Studio Soziale Ungleichheit und Diversität, Empirische Kulturwissenschaft, Universität Hamburg*), Gertraud Koch (*Empirische Kulturwissenschaft, Universität Hamburg*), Angelika Paschke-Kratzin (*Gleichstellungsbeauftragte, Stabsstelle Gleichstellung, Universität Hamburg*), Kerstin Poehls (*Empirische Kulturwissenschaft, Universität Hamburg*), Marie Rodewald (*Empirische Kulturwissenschaft, Universität Hamburg*), Nina Schumacher (*Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte, Europäische Ethnologie/Kulturwissenschaft, Philipps Universität Marburg*), Manfred Seifert (*Kommission Arbeitskulturen der DGEKW, Europäische Ethnologie/Kulturwissenschaft, Philipps Universität Marburg*) und Patrick Wielowiejski (*Europäische Ethnologie, Humboldt-Universität zu Berlin*). Ferner möchten wir den Künstler*innen des *Berlin Stripper Collective* und dem Musiker Nick Heymann danken.

Ein herzliches Danke für die kontinuierliche Begleitung und Unterstützung geht an das *Institut für Empirische Kulturwissenschaft der Universität Hamburg*, die *Hamburger Gesellschaft für Volkskunde (hgv)*, die *Deutsche Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft (DGEKW)*, die *Stabsstelle Gleichstellung der Universität Hamburg*, den *Fachbereich Kulturwissenschaften der Universität Hamburg* sowie den *Allgemeinen Studierendenausschuss (ASTa) der Universität Hamburg*.

Unser Dank für die materielle Unterstützung geht an *Hein & Fiete Prävention e.V., Sperrgebiet Hamburg – Prostitutionsfachberatungsstelle, Jugend gegen Aids e.V., Fluter – das Jugendmagazin der Bundeszentrale für politische Bildung, DB Schenker, das Zentrum Gender & Diversity (ZGD) der Universität Hamburg* sowie dem *Fachschaftsrat Empirische Kulturwissenschaft (FSR EKW)*.

Ein großes Dankeschön gilt zudem Tomislav Helebrant und Anna Stoffregen für Satz und Betreuung dieses Tagungsbandes sowie ein spezieller Dank an Leonie Koch für das Endlektorat und Korrektorat!

Last but certainly not least gilt unser Dank insbesondere den 50 Referent*innen verschiedener Disziplinen, darunter Bachelor- und Masterstudierende sowie Doktorand*innen, die mit ihren Beiträgen die Studierendentagung erst mit Leben gefüllt haben! Gleiches gilt für alle Autor*innen, die im Nachgang der Veranstaltung einen Text extra für diese Publikation verfasst haben.

Nun wünschen wir eine anregende Lektüre dieses Bandes sowie vielfältige Denkanstöße und hoffen, dass damit erst der Aufschlag für weitere (kultur-)wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit Sexualitäten, Körpern und Geschlechtern in ihrer ganzen Diversität gemacht wurde. Getreu dem Tagungsmotto plädieren wir weiterhin:

LET'S TALK ABOUT SEXUALITIES, BODIES AND GENDER (AND DISCUSS IT FROM ANTHROPOLOGICAL PERSPECTIVES), BABY!



Die Herausgeber*innen dieses Bandes

dgvstuditagung2020@gmail.com

Homepage: <https://666studitagung2020.wordpress.com>

Instagram: [dgvstuditagung2020](#)